

# 3D-Bilder für präzisere Operationen

Neue Errungenschaft im LKH Judenburg. Die Unfallchirurgie verfügt über einen 3D-Scanner, der während der Operation dreidimensionale Bilder liefert. Wir haben eine Wirbeloperation im OP-Saal mitverfolgt.

JOSEF FRÖHLICH

**B**is auf die Unterhose ausziehen, bitte“, fordert uns ein junger Mann auf. Wird erledigt. Wir schlüpfen aus dem Straßengewand und hinein in die grüne OP-Kleidung, ziehen ein Häubchen über, legen den Mundschutz an, desinfizieren die Hände, schlüpfen in eigene Schuhe, hängen uns eine Bleiweste um – jetzt noch die Kamera gepackt und ab in den Operationssaal.

Es ist 8.30 Uhr, Primarius Helmut Seitz steht an einem Operationstisch der von ihm geleiteten Unfallchirurgie im LKH Judenburg. Ein Patient mit Lendenwirbelbruch liegt unter Vollnarkose auf dem Tisch. Helmut Seitz hat bereits zwei Arbeitskanülen in den Rücken eingebracht. Ganz wohl ist uns nicht, wenn er da mit dem Hämmerchen ein bisschen nachjustiert, aber wer wenn nicht der Chef der Unfallchirurgie weiß genau, was er tut?

Helmut Seitz nimmt bei der heutigen Operation die neueste Errungenschaft des Spitals zu Hilfe. Einen so genannten 3D-Scanner, der vom Patienten während der Operation dreidimensionale Bilder anfertigt und satte 180.000 Euro teuer ist.

„Mit diesem Gerät steigt die Präzision der Arbeit und damit die Sicherheit für den Patienten“, sagt Seitz, der mit Hilfe der Bilder die Lage der in den Rücken einge-

brachten Kanülen prüft. „Sind etwa Schrauben oder Kanülen nicht ideal platziert, sehe ich das auf den dreidimensionalen Bildern und kann sofort eingreifen“, erklärt der Arzt.

Ulrike Bauer ist die leitende radiologisch-technische Assistentin, die das hochtechnologische Gerät bei dieser Operation bedient. Nachdem Primarius Seitz den ersten Teil der Operation erledigt hat, wird der Patient gescannt. Dann sorgt Ulrike Bauer dafür, dass Seitz die dreidimensionale Darstellung auf dem Bildschirm serviert bekommt. „Ich brauche für meine Arbeit schöne Bilder. Wie ich zu diesen Bildern komme, wissen die Damen“, zollt der Arzt seinen Kolleginnen Respekt. 13 radiologisch-technische Assistentinnen wurden für den Umgang mit dem Scanner geschult.

## Mit Ballon

Während der Patient auf dem OP-Tisch schläft, analysiert Helmut Seitz die 3D-Bilder. Er hat die beiden Kanülen schön platziert, weder Gefäße, Nerven noch Rückenmark sind gefährdet.

Die Operation kann weitergehen. „Kyphoplastik“ nennt sich die Technik, die das OP-Team

nun anwendet. Über die Arbeitskanülen führt der Arzt einen Ballon ein. Mit konzentriertem Blick auf den Bildschirm achtet er darauf, dass der Ballon richtig platziert ist. „Bitte den Bildschirm etwas drehen, ein Lichtreflex stört mich.“ Eine Assistentin folgt der Anweisung sofort.

Nun bläst Seitz den Ballon mit großem Druck auf. So lange, bis der gebrochene Wirbel wieder seine ursprüngliche Position hat.

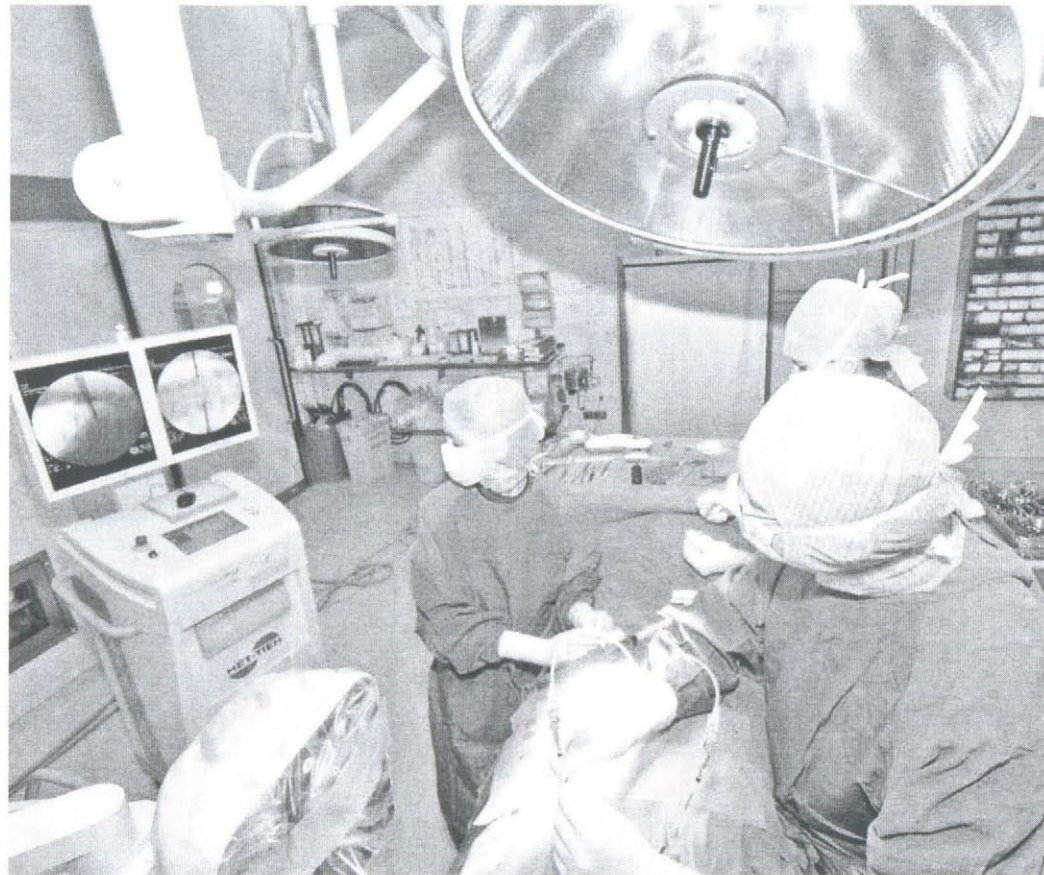
Mittlerweile ist es uns trotz Klimaanlage heiß geworden, die Bleischürze wird immer schwerer. Aber wir wollen nicht jammern, immerhin müssen die zarten Damen rund um den OP-Tisch fast tagtäglich stundenlang mit diesen Schürzen arbeiten.

Doktor Edda Iris Eger assistiert bei dieser Operation, weitere Damen und Herren stehen den beiden zur Seite (siehe Infobox).

Der Wirbel ist eingerichtet, es folgt der letzte Akt. Doktor Eger hat Knochenzement angerührt. Helmut Seitz entfernt den Ballon, im Wirbelkörper bleibt ein Hohlraum, der mit dem Zement gefüllt wird. Acht Milliliter reichen, um den Wirbel fast wie „neu“ zu machen. Der Patient kann sich bald wieder normal bewegen.

„Mit diesem Gerät steigt die Präzision der Arbeit und so die Sicherheit der Patienten.“

Primarius Helmut Seitz



Konzentrierter Blick auf den Bildschirm:

Primarius Helmut Seitz und sein Team bei der Arbeit. Links vorne (mit Plastiküberzug): Der neue 3D-Scanner FRÖHLICH (3)

## DAS TEAM

**OP-Team.** Bei der Wirbeloperation, die die Kleine Zeitung in der Vorwoche mitverfolgt hat, war folgendes Team am Werk:

**Operateur:** Prim. Helmut Seitz.  
**Assistenz:** Dr. Edda Iris Eger.  
**Instrumente:** Dgks Daniela Hof-felner, leitende Dgks Margarete Fischlauer.

**Anästhesist:** Oberarzt Franz Passegger.

**Bilddiagnostik:** leitende radiologisch-technische Assistentin Ulrike Bauer und radiologisch-technische Assistentin Martina Ehlers.

**Unsteriler Beidienst:** Manfred Degold und Heinrich Schlacher.



Radiologisch-technische Assistentin Ulrike Bauer hat die Bilder aufbereitet, Primarius Helmut Seitz wertet sie aus



180.000 Euro teures 3D-Gerät scannt auf dem OP-Tisch liegenden Patienten. Rechts: Oberarzt Franz Passegger



## KOMMENTAR

JOSEF FRÖHLICH

### Gut aufgehoben

**W**enn Primarius Helmut Seitz über seinen Beruf spricht, ist es nicht schwer zu merken: Der Mann liebt seine Tätigkeit als Unfallchirurg. Und in seiner Abteilung im LKH Judenburg bestätigen Mitarbeiter: Er ist ein besonnener Chef, der nicht nur viel von seinem Fach versteht, sondern auch mit großer Genauigkeit zu Werke geht und dies auch von seinen Kollegen verlangt.

Es ist eben kein Zufall, dass sich die Unfallchirurgie einen guten Ruf erarbeitet hat.

Qualität ist also auch in oft abfällig als Provinzspitäler bezeichneten Krankenhäusern möglich. Der Spitalsverband Knittelfeld-Judenburg hat nicht nur mit der Unfallchirurgie, sondern auch mit den anderen Abteilungen gute Qualität zu bieten.

Wermutstropfen ist die lästige Hin- und Herführung von Patienten zwischen den Spitalern Judenburg und Knittelfeld – eine Folge von großen Umstrukturierungen in den neunziger Jahren, die aber insgesamt eine Steigerung der Qualität gebracht haben. Die beste Lösung wäre damals der Bau eines großen Aichfeld-Spitals gewesen, aber dazu konnte sich die Politik nicht durchringen.

Am besten ist es zweifellos, Anicht ins Spital zu müssen. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, sind Patienten im Spitalsverband aber gut aufgehoben. Und das ist ein beruhigender Befund.

Sie erreichen den Autor unter [josef.froehlich@kleinezeitung.at](mailto:josef.froehlich@kleinezeitung.at)